

Uebrigen erkennen zu müssen glaubten, so dürfte obiges Urtheil über die Vorfahren in unserer Parochie sich wesentlich modificiren.

§ 92.

Milder, und wohl auch gerechter, war das Urtheil, welches der letztvorige Pfarrer, weil. P. Trautschold, — amt. von 1824 bis Mich. 1852 — vor 30 Jahren, und zwar mehr im allgemeinen, als mit alleinigem Bezug auf seine Pfarrgemeinden, fällte, indem er in der a. Denkschr. vom 23. November 1834 sagte: „was endlich den Geist der Zeit betrifft, so ließen sich freilich leicht große „Ungebührrnisse rügen. Die Klagen der früheren Denkschriften aber beweisen, daß „in der Menschenwelt stets viel Schlechtes zum Vorschein kam, wodurch dem „reinsinnigen Beobachter die Gegenwart verleidet wird (nach Spr. Sal. 19, 14) — „nur immer in andern Formen. Auch die Laster haben ihre Mode, wie viel mehr „die Unarten und Einseitigkeiten! Sonst mehr Heuchelei, jetzt mehr Unverschämtheit. „Sonst mehr Geiz, jetzt mehr Verschwendung. Sonst gedankenloser Aberglaube, jetzt „flügelnde Glaubenslosigkeit. Sonst Ceremonialmechanismus, jetzt Unkirchlichkeit und „Gebetscheu. Sonst Slavensinn, jetzt Widerseßlichkeit und Revolutionschwandel. „Sonst zu harte, jetzt zu schlaffe Behandlung der Jugend! An Zucht- und Sitten- „losen, an Gewissen- und Lieblosen hat es nie gefehlt, sie sind jedoch auch nie ganz „allgemein gewesen. Vielen droht jetzt die Verfeinerung verderblich zu werden — „Vergnügungssucht, Genußgier und Arbeitscheu sind in ihrem Gefolge. Der heutige „Weltling läßt sich lieber unordentlich, unthätig, unredlich schelten, als ungebildet! „Der Niedere trachtet, sich den Höhern gleichzustellen in Nahrung und Kleidung, im „Hausgeräth und der übrigen Lebensweise. Der gesunde Sinn jedes rechtchristlichen „Sachsen aber besonders unter den schlichten Landleuten, wird nicht aufhören, jenem „Gange mächtig entgegen zu wirken, und den heilsamen Grundsatz der Väter festzu- „halten: Bete und arbeite! So, so wird Gott Dich segnen.“

Bei etwas späterer Gelegenheit sprach der würdige Mann Gottes sich weiter dahin aus: „mit seinen Gemeinden stehe er in gutem Vernehmen. In ihrem „Vertrauen, in ihrer Zufriedenheit, in ihrer Kirchlichkeit, wie viel mehr in dem „religiösen Sinne und sittlichen Verhalten ihrer Glieder, finde das „Pfarrgemüth seine erwünschteste Belohnung und die ermutigendste Aufmunterung „fortzuarbeiten.“

§ 93.

Eine ganze Bevölkerung, sei sie auch nur in die engeren Grenzen eines Bezirks vertheilt, ändert ihre Gewohnheiten, Tugenden und Schwächen nicht so schnell, namentlich nicht in dem kurzen Zeitraume von 30 Jahren, denn die Jugend ist die Erbin der Alten; und so dürfte denn das so unparteiische, als competente Urtheil des letzterwähnten Seelsorgers in der Allgemeinheit auch heut noch das zutreffendste und ein vollgültiges sein. Zwar ist die Schwäche des niederen Standes, namentlich in Erziehung und Bekleidung zc. der Kleinen, welche oft die Grenzen des Standes und der Vermögensverhältnisse überschreitet, noch in vollem Gange, dagegen aber ist die Sparsamkeit nach anderen Richtungen hin, gegen früher gewachsen, und von Genußgier keine, von Arbeitscheu kaum irgend eine Spur vorhanden; — zwar giebt es gefällige Frauen und leichtsinnige, — Gott sei Dank keine